

Bewegung in Nicaragua

„Von wirklicher Gleichheit sind wir noch

Seit 2008 unterstützt die Hirschfeld-Eddy-Stiftung (HES), die Menschenrechtsstiftung des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD), die Arbeit von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen (LSBT) in Nicaragua. Zunächst standen Entkriminalisierung und Akzeptanzsteigerung von Homosexualität im Mittelpunkt der mit Privatspenden finanzierten Arbeit. Seit zwei Jahren fördert auch das deutsche Außenministerium über die HES homo- und transpolitische Projektarbeit in dem mittelamerikanischen Land. 2011 koordinierte der Projektpartner *Red de Desarrollo Sostenible (RDS)* die Erarbeitung einer nationalen LSBT-Agenda. In mehreren Zusammenkünften von lokalen LSBT-Gruppen wurden in einem gemeinsamen Kraftakt Forderungen als kleinster gemeinsamer Nenner formuliert. 2012 ging es in einem Folgeprojekt um die Umsetzung dieser Agenda und die politische Lobbyarbeit (vgl. *LN 4/12*, S. 33 ff).

Zwar gibt es in Nicaragua kein homophobes Strafrecht mehr,



FOTOS: KLAUS JETZ

Der Kampf für LSBT-Menschenrechte in Nicaragua geht weiter.

doch es fehlen der rechtliche Schutz und Antidiskriminierungsbestimmungen. Religiös motivierte Homo- und Transsexuellenfeindlichkeit sind weit verbreitet, zugleich sind LSBT-Personen heute sichtbarer als noch vor einigen Jahren. Mutige AktivistInnen und MenschenrechtsverteidigerInnen sind in allen Teilen des Landes aktiv. Sie engagieren sich in Initiativen und eingetragenen Organisationen und leisten her-

vorragende Arbeit für mehr Respekt und die Achtung der Menschenrechte.

Jugendliche organisieren sich

William Laguna ist 17 Jahre alt und leitet eine Gruppe von rund 50 Teenagern, die aus verschiedenen Bezirken Managuas kommen. Sie bezeichnen sich selbst als *chicas trans* (Transfrauen), *lesbianas* oder *gays*. Offen schildern sie ihre Probleme: Die Jungs werden verprügelt und beleidigt, die Mädchen von MitschülerInnen und LehrerInnen gemobbt, und *chicas trans*, von denen es allein in Williams Gruppe ein Dutzend gibt, haben Probleme mit Lehrkräften, MitschülerInnen und der Polizei. Sie vor allem werden geschlagen, vergewaltigt, verhaftet oder von der Schule verwiesen.

Sie leben in den Armenviertel von Managua, haben Krach mit der Familie, trauen sich in ihrem Outfit nicht auf die Straße, werden beschimpft und angepöbelt.

In Williams Gruppe reden die Jugendlichen über ihre Erfahrungen und die Stärkung ihres Selbstwertgefühls. Sie arbeiten mit PsychologielehrerInnen zusammen, führen Gespräche mit SchulleiterInnen und versuchen, ihre LehrerInnen für das Thema sexuelle Vielfalt zu sensibilisieren. Die wichtige Arbeit bringt auch Erfolge: Ihre Gruppentreffen können in den Schulen stattfinden, sie diskutieren, oft im Beisein der Lehrkräfte, wie sexuelle Vielfalt in Staatsbürgerkunde oder Ethik thematisiert werden können.

Sie versuchen zudem, mit der Polizei ins Gespräch zu kommen. In mehreren Bezirken und Kommis-

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

weit entfernt“



Homosexuelle und Trans-Jugendliche tauschen ihre Erfahrungen aus.

sariaten Managuas gab es erste Treffen und Sensibilisierungsgespräche. In einem Bezirk wurde eine Vereinbarung unterzeichnet, in der sich die Leitung der Polizei verpflichtet, Gewalt gegen LSBT zu bekämpfen und Schulungen für Polizeikräfte zum Thema Menschenrechte und gleichgeschlechtliche Lebensweisen durchzuführen.

Die sandinistische Regierung scheint mit dieser neuen mündigen, im Erstarken begriffenen LSBT-Bewegung in Nicaragua nicht ganz glücklich zu sein, sie greift ein und versucht zu steuern und zu kontrollieren, frei nach dem kubanischen Motto „innerhalb der Revolution alles, gegen die Revolution nichts“. Nichtregierungsorganisationen und eine starke Zivilgesellschaft sind ihr ein Dorn im Auge, in der Folge gründen die Sandinisten von ih-

nen kontrollierte Parallelstrukturen. So agitiert die sandinistische Jugend auch in der LSBT-Bewegung und besetzt auch manche ihrer Themen.

RDS-Koordinator José Ignacio López Silva formuliert dies so: „Das ist keine unabhängige Bewegung, sondern Teil der Jugendbewegung ‚19. Juli‘. Man agiert

ohne Plan und Ziel, begleitet nur die soziale Mobilisierung durch die Partei.“ Als Regierungspartei betrachte die FSLN das Thema sexuelle Vielfalt als Gelegenheit, ihr Image im Bereich Menschenrechte aufzubessern, vor allem auf internationaler Ebene. Maßnahmen, die als Fortschritt verkauft werden, fehle es an der nötigen finanziellen



Samira Montiel ist LSBT-Beauftragte der Sandinisten.

Ausstattung und an Mechanismen, um die tatsächliche Wirkung messen zu können. Zudem „verhindert die FSLN in der Nationalversammlung rechtliche Fortschritte und behauptet, in Nicaragua seien die Voraussetzungen für die Anerkennung von LSBT-Rechten und eine rechtliche Gleichstellung nicht gegeben“.

Eigene LSBT-Beauftragte

Seit 2009 gibt es in Nicaragua innerhalb des Amtes des Menschenrechtsbeauftragten auch eine *Procuradora Especial de Derechos Humanos para la Diversidad Sexual*, also eine LSBT-Beauftragte, so wie es bereits eine Beauftragte für Frauen, Kinder oder Indigene gibt. Dieses Amt bekleidet die sandinistische Funktionärin Samira Montiel, eine ehemalige lesbische Aktivistin, die stolz darauf ist, „die erste offen homosexuell lebende Mitarbeiterin in einer staatlichen Behörde“ Nicaraguas zu sein. Lobbyarbeit sei ja gut und schön, doch die wolle gelernt sein, sie dürfe nicht in eine Konfrontation mit der Regierung münden. Die sandinistische Regierung habe nicht nur entkriminalisiert, sondern auch für mehr Offenheit gesorgt. Es gelte, pragmatisch an die Dinge heranzugehen, denn Nicaragua sei ein gespaltenes, polarisiertes Land, und Homosexualität werde in weiten Kreisen noch immer als Krankheit betrachtet. Die Aufgabe ihres Büros aber beschränke sich auf staatliche Stellen, sie könne also nur aktiv werden, wenn diese die Menschenrechte von LSBT-Personen verletzen.

Samira Montiel sucht die Zusammenarbeit mit LSBT-Organisationen und scheint auch guten Wil-



Im spielerischen Umgang miteinander wird Selbstvertrauen gewonnen.

lens. Doch Fragen tauchen auf nach den Aufgaben, der Unabhängigkeit, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit ihres Amtes und Wirkens. Ist sie nicht so etwas wie ein Feigenblatt? José Ignacio López formuliert es so: „Sie wird vom Menschenrechtsbeauftragten ernannt. Ihr Amt hängt von dessen politischem Willen ab, hat keine gesetzliche Grundlage und verfügt nur über geringe Mittel. Bisher hat sie vor allem die Öffentlichkeit über ihre Funktion aufgeklärt sowie Regierungsinstitutionen geschult und sensibilisiert. Zudem geht sie Fällen von Menschenrechtsverletzungen nach, vor allem seitens der Polizei und des Gesundheitsministeriums.“ Offensichtlich versucht sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Beste für LSBT-Personen in Nicaragua zu erreichen, doch das schließt Kritik an der sandinistischen Regierung aus, will sie nicht Gefahr laufen, ihr Amt zu verlieren.

Ich frage Samira Montiel nach der Funktion der Institution. Es gehe darum, „die Menschen-

rechte der LSBT-Community gegenüber dem nicaraguanischen Staat im gesamten nationalen Territorium zu verteidigen und voranzubringen“. Ihr Aufgabenbereich erstreckte sich auch auf

ausländische Personen, die sich in Nicaragua aufhalten und vom Staat aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Die Frage nach der Unabhängigkeit ihres Amtes beant-



William Laguna leitet die Jugendgruppe in Managua.

wortet sie mit dem Hinweis auf die Pariser Prinzipien, die bei der Schaffung des autonomen nationalen Menschenrechtsinstituts Pate standen. Im UN-Menschenrechtsrat genieße ihre Institution Kategorie A.

Mich interessiert die Frage, was ihre Einrichtung in den drei Jahren ihres Bestehens geleistet hat. Seit der Gründungsphase, die auch mit der Entkriminalisierung von Homosexualität in Nicaragua zusammenfalle, habe man effiziente Arbeit geleistet und das Thema LSBT-Menschenrechte vorangebracht. Rund 900 BeamtInnen und StaatsdienerInnen sowie 480 Kadetten der Nationalpolizei habe man geschult und für das Thema LSBT-Rechte sensibilisiert. Ihre Institution habe Gesetzentwürfe vorgelegt oder sich bei Gesetzesvorhaben und Anhörungen eingebracht, etwa im Familienrecht, dem Gesetz gegen Gewalt an Frauen, dem HIV-Gesetz. Es sei auch gelungen, „in der öffentlichen Debatte über neue Gesetze in unserem Land das Thema LSBT-Rechte zu platzieren“. Wichtig sei, dass „die Gesellschaft das Thema Homosexualität nicht mehr als etwa Schmutziges betrachtet, was in der Öffentlichkeit nicht diskutiert werden darf“. Zudem habe ihre Institution „informative Radio-Kampagnen über die Menschenrechte dieses Sektors der Bevölkerung gestartet und EntscheidungsträgerInnen sensibilisiert und aufgeklärt, dass diese Rechte respektiert werden müssen“.

Ob sie denn bei all diesen Aktivitäten mit LSBT-Organisationen zusammenarbeite, will ich von ihr wissen. Ja, man verfolge eine Politik der offenen Tür für alle Organisationen. Und dies

nicht nur am Hauptsitz in Managua, sondern in allen Büros des Landes. Ihre Institution schließe alle Regionen des Landes ein, auch die Karibikküste. So habe man „am 28. Juni 2011 in Puerto Cabezas und Bluefields Gay Pride-Demonstrationen begleitet oder angeführt, ein historischer Moment, weil es in diesen Regionen vorher nie solche Veranstaltungen gab“. Ebenso habe man Raum geschaffen, um „über das Thema in der Regierung und der Gesellschaft zu sprechen, und das sogar in diesen Regionen, wo viele Leute noch immer glauben, dass Homosexualität nicht toleriert werden darf“.

Und was hält Samira Montiel von der nationalen LSBT-Agenda, diesem kleinsten gemeinsamen Nenner, den zivilgesellschaftliche LSBT-Organisationen im vergangenen Jahr gemeinsam erarbeitet haben? Hier weicht sie aus und verweist auf fehlende Studien. Zwar spricht sie von „einer Notwendigkeit in Bezug auf das, was man in diesem Augenblick braucht“. Aber wichtiger seien statistisches Material, harte Daten und Fakten. „Es gibt keine Studien darüber, wie viele Personen lesbisch, schwul oder transsexuell sind, keine Daten über die Bedürfnisse der Community.“ Es fehle an „Daten und Fakten über die soziale, demographische, politische und wirtschaftliche Situation unserer Community“. Zwar wisse man um „die Probleme, die hohe Arbeitslosenquote, die Diskriminierung derjenigen, die einen Arbeitsplatz haben. Aber wir haben kein solides Beweismaterial, das wir der Politik, der Regierung, dem Staat vorlegen können, um politische Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität (von LSBT) aufzuzeigen.“

Fortschritte in Sichtweite

Wie wird sich die Situation von LSBT-Personen in Nicaragua in fünf Jahren darstellen, will ich zum Schluss von Samira Montiel wissen. In fünf Jahren werde man nicht nur über eine LSBT-Agenda verfügen. Wichtige Fragen zur Gesundheit und Erziehung werde man angegangen haben. „Das Thema Erziehung ist zentral für die Bekämpfung der Diskriminierung. Wir müssen in den Schulen beginnen und einen Unterricht sicherstellen, der frei ist von Vorurteilen in Bezug auf die sexuelle Orientierung.“ Auch müsse ein Gesundheitssystem geschaffen werden, das den Bedürfnissen der LSBT-Community entgegenkomme. Und dann widme man sich den Themen Wohnen, soziale Sicherheit etc. „Wir glauben, dass wir wirkliche Gleichheit in Nicaragua erreichen können, nicht nur in rechtlicher Hinsicht, denn in unserer Verfassung ist davon die Rede, dass alle gleich sind. Von wirklicher Gleichheit, gerade was die Lebensqualität unserer Community angeht, sind wir noch weit entfernt.“

William und seiner Gruppe geht es um Respekt. Sie verlangen, dass man ihnen mit der gleichen Würde begegnet, die sie der Gesellschaft entgegenbringen. Ihre Generation hält die Zukunft des Landes in Händen. Ihr weiteres Leben hängt nicht nur von Erziehung und einer guten Ausbildung ab, sondern auch davon, dass es ihnen gelingt, Respekt und Menschenwürde für sexuelle Minderheiten nachhaltig in der Gesellschaft zu verankern.

KLAUS JETZ

www.hirschfeld-eddy-stiftung.de

schalk.pichler
gruppen.praxis

„Wir kümmern uns um die Probleme des schwulen Mannes.“

Mo-Do 9-12 Uhr und 13-15 Uhr
weitere Termine gegen Vereinbarung

Dr. Horst Schalk + Dr. Karl Heinz Pichler
Ärzte für Allgemeinmedizin

Alle Kassen und privat

Zimmermannplatz 1 | 1090 Wien
T. +43 1 4080744 | E. praxis@schalkpichler.at

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Jeanette Winterson
Warum glücklich statt einfach nur normal?
D 2012, 251 S., geb.

Eigentlich wurde Jeanette Winterson von ihrer Adoptivmutter zur Missionarin bestimmt. Doch mit 16 verliebt sie sich in eine Frau. Sie zieht aus, um mit ihrer Geliebten glücklich zu werden...

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8